

Poiesis

Praktiken der Kreativität in den Künsten der Frühen Neuzeit

Bilder Diskurs

Herausgegeben von Ulrich Pfisterer

Poiesis

Praktiken der Kreativität in den Künsten der Frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Valeska von Rosen, David Nelting und Jörn Steigerwald

diaphanes

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung des Rektorats der Ruhr-Universität Bochum.

1. Auflage

ISBN 978-3-03734-430-9

© diaphanes Zürich-Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten

www.diaphanes.net

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

Vorwort	7
Valeska von Rosen	
Einleitung	
Poiesis	
Zum heuristischen Nutzen eines Begriffs für die Künste der Frühen Neuzeit	9
Manuel Baumbach	
Kunstbetrachtung als poetologische Reflexion	
Das Zusammenspiel von Ekphrasis, Mimesis und Poiesis in den <i>Andriantopoiika</i> des Poseidippus von Pella	43
Ulrich Rehm	
Durch Imagination zur Kontemplation	
Das Mönchsbild der Lambeth-Apokalypse	59
Jörn Steigerwald	
Erschriebene Bilder	
Giovanni Boccaccios Amorosa Visione	85
Wolf-Dietrich Löhr	
»Autorità del pennello«	
Der Pinsel als Werkzeug und Bedeutungsträger im Tre- und Quattrocento	111
Laurenz Lütteken	
Der handelnde Musiker	
Kompositorische Selbstreflexion bei Guillaume Dufay	155
David Nelting	
Die Produktion poetischer Autorität im Spannungsfeld von Singularisierung und Sodalisierung (Pietro Bembo, Pietro Aretino)	173
Jörg Robert	
Medien der Identität	
Imitatio und Poiesis bei Albrecht Dürer	193

Bernhard Huss	
Pseudopornographische Zyklus	
Pietro Aretinos Sonetti lussuriosi als kalkulierte Ostentation	
lyrischer Normabweichung	215
Roger Friedlein	
Der inszenierte Furor in der Renaissancedichtung	
(João de Barros, Maurice Scève, Alonso de Ercilla)	235
Roland Weidle	
Zur Rekonstruktion von »Shakespeares« immanenter theatrale Poetik	
Probleme und Auswege – aufgezeigt an Hamlet	257
Michael Thimann	
Trägheit, die Negation künstlerischer Kreativität	
Anmerkungen zu Rubens' Brief über Adam Elsheimer	273
Karin Gludovatz	
Das Malen lieben	
Rembrandt und der poetische Akt	307
Ulrich Heinen	
Rubens mit verschränkten Armen (William Sanderson, Graphice, 1658)	
Zur Begründung einer Kunstpädagogik der Phantasie im Barock	327
Biobibliografische Kurztexte	377

Vorwort

Der vorliegende Band ist das Produkt einer Tagung, die im Sommer 2010 an der Ruhr-Universität Bochum stattfand und Kunsthistoriker, Romanisten, Germanisten, Musikwissenschaftler und Altphilologen an einen Tisch lud, um den heuristischen Wert des Begriffs der Poiesis für die Künste der Vormoderne zu diskutieren. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass in der Frühen Neuzeit mit dem Systematisch-Werden der Reflexionen über das künstlerische Schaffen die Kunsttheorien mit normativem Charakter – seien es Dichtungs-, Kunst- oder Musiktheorien –, dazu tendieren, die faktische Seite des Produzierens zu marginalisieren. Entsprechend fehlt es auch in den Disziplinen an solchen Forschungen, welche die konkrete Seite des künstlerischen Arbeitens in den Blick nehmen und damit die ›theoriehaltige Praxis‹ künstlerischen Herstellens thematisieren und produktiv umsetzen. An diesem Punkt setzte unsere Tagung an, die eben dieser in der künstlerischen Praxis mitgeführten Reflexion des Schaffens galt. Wir wollten in den Mittelpunkt nicht die elaborierten Theorien künstlerischer Kreativität stellen, sondern die Reflexionen und Modellierungen des Arbeitens, Schöpfens und Produzierens im konkreten Werk selbst. Unser Vorschlag bestand – und besteht nun mit der Vorlage dieses Bandes – darin, diese in der künstlerischen Praxis mitgeführte Reflexion des Schaffens mit Begriff und Konzept der antiken Poiesis in Verbindung zu bringen. In einem so verstandenen Konzept der Poiesis ist einerseits die Tätigkeit von Künstler, Dichter und Komponist an eine explizite Reflexion der Kunstproduktion angebunden und andererseits wird in diesem Konzept die Arbeit sowie das Produkt konkret gefasst und als künstlerische Schöpfung, als etwas »Gemachtes« bewertet. Ein so verstandenes Poiesiskonzept hat, wie Valeska von Rosen in diesem Band zeigt, seinen ideengeschichtlichen Ort im antiken, genauer aristotelischen Denken, wurde jedoch weder in der antiken, noch der späteren frühneuzeitlichen Theoriebildung elaboriert. Wenn wir hier also mit Begriff und Konzept einer so verstandenen Poiesis operieren, dann verwenden wir den Begriff zumindest in gewissen Grenzen heuristisch – im Sinne eines Kunstverständnisses also, in dem das Werk als Produkt eines Herstellungsprozesses, der wissens- und reflexionsgestützt ist und dessen Verlauf diskursiviert werden kann und soll, zu verstehen ist.

Als Themen der Beiträge haben wir uns solche gewünscht, die das Spannungsfeld zwischen ›theoretischer Reflexion von‹ und poetischer Praxis produktiv zu machen und überdies solche Künstler und Literaten in den Blick nehmen, die aufgrund ihrer Ausrichtung auf die Poiesis bislang in der Forschung tendenziell hintangestellt wurden gegenüber solchen, die eine starke, an den Poetiken ausgerichtete theoriehaltige Praxis vorlegten.

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass sie sich auf dieses Projekt eingelassen haben und mit anregenden Beiträgen und lebendigen Diskussionen zum Erfolg der Tagung beigetragen haben. Ebenso danken wir dem Rektorat der Ruhr-Universität Bochum für ihre großzügige Unterstützung, ohne die Tagung und Buch nicht hätten realisiert werden können.

Petra Labahn, Jasmin Schabel, Barbara Thönnies M.A. und Dennis Hübner haben große Hilfe bei der Organisation der Tagung geleistet, Katharina Kraske M. A. und Dennis Hübner mit großem Engagement und Sorgfalt die Umwandlung der Manuskripte in ein Buch bewerkstelligt. Danken möchten wir auch Prof. Dr. Ulrich Pfisterer für die Aufnahme des Bandes in die Reihe Bilder Diskurs und Dr. Daniela Voss vom diaphanes-Verlag für ihre Umsicht bei seiner Herstellung.

Bochum, Ostern 2013
Valeska von Rosen, David Nelting, Jörn Steigerwald

Valeska von Rosen

Poiesis

Zum heuristischen Nutzen eines Begriffs für die Künste der Frühen Neuzeit^{*}

Jan Cobler gewidmet

1. Poiesis. Zur Konjunktur eines Begriffs in der jüngeren Forschung

Die Begriffe »Poiesis« und das abgeleitete Adjektiv »poietisch« haben in den letzten Jahren eine gewisse Konjunktur entfaltet. Sie überschreiben Monographien und Sammelbände und postulieren so die Existenz einer »poietischen Wissenschaft«,¹ einer »poietischen Philosophie«² und eines »poietischen Subjekts«.³ Sie begegnen in philosophisch-ästhetischen, literaturwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen und – vereinzelt – auch in musikwissenschaftlichen Abhandlungen.⁴ Angesichts der Divergenz in

* Für intensive Diskussionen über Begriff und Konzept der »Poiesis« in Antike und Früher Neuzeit, die ihre Spur auch in diesem Beitrag hinterlassen haben, danke ich der Bochumer »Poiesis-Gruppe«: Manuel Baumbach, Ulrich Rehm, Roger Friedlein und, ganz besonders, den beiden Mitherausgebern dieses Bandes, Jörn Steigerwald und David Nelting. Vielfältige Hilfen bei der Recherche verdanke ich Andreas Plackinger und Barbara Thönnés. Dieser Aufsatz ist Baustein eines größeren Forschungsprojekts zum ›Denken‹ künstlerischen Arbeitens in der Frühen Neuzeit; erste Überlegungen habe ich angestellt in meinem Beitrag: Velázquez' Poiesis. Das Porträt des Bildhauers Juan Martínez Montañés, in: Andreas Beyer, Dario Gamboni (Hgg.), Akten der Tagung: Poiesis. Über das Tun in der Kunst/Poiesis. Sur le faire en art (im Druck). Gewidmet ist dieser Text Jan Cobler, der mir den Zugang zum Griechischen eröffnet hat.

- 1 Wolfgang Wieland: Aristoteles und die Idee der poietischen Wissenschaft. Eine vergessene philosophische Disziplin?, in: Thomas Grethlein, Heinrich Leitner (Hgg.), Inmitten der Zeit. Beiträge zur europäischen Gegenwartspraxis. Festschrift für Manfred Riedel. Würzburg 1996, S. 479–505.
- 2 Jüngst etwa Manfred Wetzel: Lebens-poietische Philosophie. 2 Bde. Würzburg 2008 und 2010; Dirk Cürsgen: Phänomenologie der Poiesis. Würzburg 2012; Wolfgang Wieland: Poiesis. Das Aristotelische Konzept einer Philosophie des Herstellens, in: Thomas Buchheim, Hellmut Flashar, Richard A. H. King (Hgg.), Kann man heute noch etwas anfangen mit Aristoteles?. Darmstadt 2003, S. 223–247.
- 3 Etwa Daniel Strassberg: Das poietische Subjekt. Giambattista Vicos Wissenschaft vom Singulären. München 2007.
- 4 Derek H. Whitehead: Poiesis and Art-Making: A Way of Letting-Be, in: Contemporary Aesthetics 1 (2003) <http://www.contempaesthetics.org/newvolume/pages/article.php?ArticleID=216> (letzter Abruf: 31. Juli 2012); Giorgio Agamben: Poiesis und Praxis, in: Ders.: Der Mensch ohne Inhalt. Dt. Erstausg. Berlin 2012, S. 91–124 (§ 8). Wolfgang Preisendanz: Mimesis und Poiesis in der deutschen Dichtungstheorie des 18. Jahrhunderts, in: Wolfdieter Rasch (Hg.), Rezeption und Produktion zwischen 1570 und 1730. Festschrift für Günther Weydt. Bern 1972, S. 537–552; Olivier Blanchard: Ars sis-simulationis. Poietische Inszenierung der Hypokrisie im Erzählwerk von André Gide. München 2000; Bettina Full: Karikatur und Poiesis. Die Ästhetik Charles Baudelaire. Heidelberg 2005. Siehe

den Herangehensweisen und Erkenntnisinteressen der Disziplinen verbinden sich mit diesen Termini mitunter recht verschiedene Dinge, die aber meist einen gemeinsamen Fokus haben: Mit ihnen werden Prozesse oder Prozessuale in den Blick genommen. Damit steht ihre Konjunktur in Zusammenhang mit der in den verschiedenen Disziplinen zu beobachtenden Wende der Aufmerksamkeit vom statischen Produkt hin auf das Performative. In diesem ›turn‹ verschiebt sich bekanntlich das Interesse vom abgeschlossenen, definierten Werk auf Vorgänge des Handelns, die dieses selbst oder seine Entstehung begleiten.⁵ Poiesis ist aber kein alternativer Begriff zum ›Performativen‹, sondern vielmehr ein engerer, denn er nimmt in Bezug auf die genannten Künste, die Literatur, die bildenden Künste und die Musik, nicht jegliches Handeln mit oder in diesen Werken in den Blick, sondern fokussiert deren Entstehungsvorgänge. Er richtet sich auf ihr ›Verfertigtsein‹ und auf die Denkmuster oder -formen, welche die Produktionsvorgänge begleiten, rahmen oder reflektieren. Das griechische Wort »Poiesis«, worunter Aristoteles in der Nikomachischen Ethik das »Hervorbringen« eines Werks oder einer Sache versteht,⁶ leitet sich vom Verb »poiein« ab, was in der Grundbedeutung schlicht »machen« heißt. Aristoteles selbst bezieht in seiner Poetik den Begriff bereits auf die Künste, genauer auf die Dichtkunst.⁷

Trotz der Konjunktur der Poiesis in den letzten Jahren ist zu konstatieren, dass sie in der modernen Forschung bislang mehr Begriff geblieben ist als zu einem klar konturierten Konzept entwickelt wurde. Der im Jahr 2003 von Dietmar Till im Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft unter dem entsprechenden Lemma formulierte Satz, die Poiesis habe »eine literaturwissenschaftlich überzeugende Grundlegung [...] bis heute nicht erfahren«,⁸ ist nach wie vor weitgehend gültig und lässt sich auf die anderen, hier interessierenden Fächer ausdehnen. Auch die Kunstgeschichte und die Musikwissenschaft haben bislang weder eine Poiesis-Theorie noch ein -Konzept erarbeitet.⁹ Warum Begriff und Sache für die Forschung attraktiv waren und sind, lässt sich gleichwohl ver-

Karin Gludovatz: Fährten legen – Spuren lesen. Die Künstlersignatur als poetische Referenz. München 2011; Matteo Burioni: Instrumente der Poiesis: Parmigianinos Apoll und Marsyas-Zeichnungsfolge und die volkssprachliche Überlieferung der Metamorphosen Ovids, in: David Ekserdjian (Hg.), *Parmigianino*. New Haven 2006, S. 78–93. Marianne Kielian-Gilbert: Of Poetics and poiesis, pleasure and politics – music theory and modes of the feminine, in: *Perspectives of New Music* 32,1 (1994), S. 44–67; Simone Mahrenholz: Musik als Autopoiesis. Musikalische Zeitlichkeit und Bewusstsein bei Luhmann und Hegel, in: *Musik & Ästhetik* 2 (1998), S. 62–84.

- 5 Für eine theoretische Fundierung verweise ich auf Erika Fischer-Lichte: Ästhetik des Performativen. Frankfurt/Main 2004.
- 6 Siehe unten Anm. 14.
- 7 Siehe hierfür den Abschnitt 2 dieses Beitrags.
- 8 Dietmar Till: Poiesis, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hg. von Georg Braungart. Bd. 3. Berlin, New York 2003, S. 113–115.
- 9 Zu erwähnen ist der Beitrag von Derek Whitehead (siehe oben, Anm. 4), der aus philosophisch-ästhetischer und praktisch-künstlerischer Perspektive allgemein danach fragt, wie ›das Machen‹

muten: In den modernen Sprachen mangelt es an einer neutralen Begrifflichkeit für den Themenkomplex des künstlerischen Hervorbringens, wie sich für die deutsche Sprache gut zeigen lässt: Substantivierte Verben, wie (das) »Schöpfen«, »Schaffen«, »Bilden«, »(Er) arbeiten«, »Produzieren«, »Herstellen«, »Machen« etc. transportieren jeweils eine gewisse Semantik und akzentuieren so einen spezifischen Aspekt im Entstehungsprozess des Kunstwerks: entweder die geistige, ggf. sogar spirituelle Komponente (»schöpfen«) oder die handwerklich-technische (»produzieren«, »[er]arbeiten«, »machen«, »herstellen«) und konditionieren so diesbezügliche Überlegungen. Die neutraleren Begriffe des »Kreativen«, resp. der »Kreativität« bergen – abgesehen davon, dass auch in ihnen eine Prägung mitschwingt, denn in der mittelalterlichen theologischen Reflexion kann »creare« als polarer Begriff zu »fare« behandelt werden und die voraussetzunglose Schöpfung als Gegensatz zu menschlichen Herstellungsakten im Sinne der Umbildung von Materie meinen¹⁰ – eine gewisse Übersättigung, die sich ihrer umgangssprachlichen Fortune und Bezogenheit auch auf außerkünstlerische Bereiche verdankt. Daneben gibt es gattungsbezogene Termini (»malen«, »zeichnen«, »dichten«, »schreiben«, »komponieren«), die aber exakt in dieser Gattungsbezogenheit ihr Defizit haben.

Wenn dieser Beitrag sowie der gesamte Band mit dem Poiesis-Begriff überschrieben sind, zielen wir Herausgeber gleichwohl auf mehr als nur den neutralen Oberbegriff für das hier behandelte Thema. Denn in der antiken Verwendungsweise des Begriffs, speziell derjenigen des Aristoteles, liegt – so die Kernthese dieses Beitrags – ein noch zu entdeckendes Potential für den Themenkomplex der künstlerischen Produktion in der Frühen Neuzeit.¹¹ Damit verbindet sich die Annahme, dass das künstlerische und literarische Produzieren in der Frühen Neuzeit im Erbe antiker Denkvorstellungen zum Thema steht, die aber – und darauf liegt hier im Folgendem vor allem der Fokus – in der elaborierten, insbesondere der normativ argumentierenden Kunst- und Dichtungstheorie nicht den entsprechenden Ort und die angemessene Bedeutung erhalten haben, weshalb ihr konzeptueller Charakter auch von der modernen Forschung nicht ausreichend erkannt wurde.

Die Absicht dieses Beitrags ist also eine zweifache: Es geht zunächst darum, diese konzeptuelle Dimension antiker, vor allem aristotelischer Poiesis noch etwas genauer als es die Forschung bislang getan hat zu bestimmen. Daran anschließend ist mit Blick

von Kunstwerken deren Funktionsbestimmung konditioniert. Für die hier entwickelte Fragestellung mit historischem Interesse führen die Überlegungen aber nicht weiter.

¹⁰ Siehe hierfür Rüdiger Zill: Produktion/Poiesis, in: Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Hg. von Karlheinz Barck. Bd. 5. Stuttgart, Weimar 2003, S. 40–86, hier S. 46.
¹¹ Vgl. die in diesem Sinne signifikante Überschrift eines Abschnitts in der von den Herausgebern Thomas Buchheim, Hellmuth Flashar und Richard A. H. King verfassten Einleitung zu dem Band »Kann man heute noch etwas anfangen mit Aristoteles?«, die lautet: »Die mimetische Natur der Kunst und das ausbaufähige Konzept der Poiēsis«, S. xxiv.

auf Theorie und Praxis der Frühen Neuzeit zu fragen, ob und inwieweit sich ein poietisches Verständnis der Künste nach der Antike noch fassen lässt. Mein Fokus liegt dabei auf den bildenden Künsten; für analoge Überlegungen zur Dichtkunst verweise ich auf die Beiträge der Literaturwissenschaftler in diesem Band.

Mit unseren Überlegungen verbindet sich also zugleich der Vorschlag, dem Poiesis-Begriff einen präziseren und heuristisch sinnvollen Inhalt zuzuweisen, der vom aristotelischen seinen Ausgang nimmt, ihn aber sozusagen weiterdenkt und den Bedingungen und Möglichkeiten frühneuzeitlicher Kunstproduktion anpasst. Dabei sollen die beiden Facetten künstlerischen Tätig-Seins, die insbesondere, aber nicht erst seit dem 19. Jahrhundert im theoretischen Diskurs als dichotome bewertet wurden und durchaus gegeneinander instrumentalisiert wurden,¹² zusammen gedacht werden – gemeint ist die schöpferisch-geistige Konzeption eines Werks und dessen manuelle Ausführung im Sinne eines Verständnisses des Produktionsvorgangs als eines sich in Zeitlichkeit entfaltenden Akts mit gewissem Selbstwert-Charakter.

2. »Poiesis« in Aristoteles' Poetik

Prägnanter noch als Platon, der »Poiesis« im *Symposion* als Schöpfungskraft, durch die »irgendetwas aus dem Nichtsein in das Sein tritt«,¹³ definiert, fasst Aristoteles den Begriff der Poiesis und weist ihr einen klar definierten Inhalt zu. In der Nikomachischen Ethik bezeichnet er mit diesem Terminus ein zweckgebundenes Handeln, d.h. ein Handeln, das darauf ausgerichtet ist, etwas zu produzieren, er meint also ein ›Machen von etwas‹ oder ein produktives Schaffen.¹⁴ Poietische Handlungen zeichnen sich nach Aristoteles gegenüber der »Praxis«, in der das Handeln einen gewissen Selbstzweck hat, weil es Sinn und Zweck bereits in seinem Vollzug findet, dadurch aus, dass sie erreichbar

- 12 Klaus Semsch: Produktionsästhetik, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. von Gert Ueding. Bd. 7. Tübingen 2005, Sp. 140–154, hier Sp. 140; Holger Rudloff: Produktionsästhetik und Produktionsdidaktik. Kunsthistorische Voraussetzungen literarischer Produktion. Opladen 1991.
- 13 Platon: *Symposion* 205b8–c2 (Rede der Diotima); Platon: *Symposium*. Griechisch-deutsch. Übers. und hg. von Barbara Zahnpfennig. Hamburg 2000, S. 88f.; vgl. Jürgen Mittelstraß: Poiesis, in: ders., Gottfried Gabriel, Martin Carrier (Hgg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Bd. 3. Stuttgart 1995, S. 281.
- 14 Aristoteles: Die Nikomachische Ethik. Griechisch-deutsch. Übers. von Olof Gigon, neu hg. von Rainer Nickel. Düsseldorf² 2007 (2005), 1140a–1140b, S. 242–247. Siehe hierfür Theodor Ebert: Praxis und poiesis. Zu einer handlungstheoretischen Unterscheidung des Aristoteles, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 30, 1976, H. 1, S. 11–30; György Markus: Praxis und Poiesis. Eine fragwürdige Aristoteles Renaissance, in: Gabriele Althaus, Irmgard Stäuble (Hgg.), *Streitbare Philosophie*. Margherita von Brentano zum 65. Geburtstag. Berlin 1988, S. 71–91; Mittelstraß, Poiesis, S. 281f.; J. Derbolav: Poiesis, in Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. von Joachim Ritter. Bd. 7. Basel u.a. 2007, S. 1024f.